

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 78 (1945-1946)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon (031) 3 67 38.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon (031) 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern

Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt - Sommaire: Das fünfte Seminarjahr — Zur Ausbildung der Haushaltungslehrerinnen — Prof. Dr. Paul Boesch — Verschiedenes — Neue Bücher — La SPJ et la 5^e année d'études aux écoles normales des instituteurs — Assemblée extraordinaire des délégués de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois — Dans les sections — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Erkältungskrankheiten und ihre Verhütung

Wenn einer hustet...

... dann kann er seine Mitmenschen stark gefährden, denn mit dem Husten schleudert er Millionen von Krankheitserregern in die Luft.

Sie können sich vor diesen Bakterien schützen!

FORMITROL

tötet die Bakterien schon in der Mund- und Rachenhöhle. Lassen Sie darum von Zeit zu Zeit eine Tablette im Munde zergehen.

Tuben zu Fr. 1.55 in Apotheken erhältlich.

Dr. A. WANDER A.G., Bern

Vereinsanzeigen - Convocations

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil - Partie officielle

Sektion Büren des BLV. Sektionsversammlung Dienstag den 22. Januar, 14 Uhr, im Restaurant zur Post in Büren a. A. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Vortrag von Herrn Dr. K. Wyss, Zentralsekretär, über « Die Einführung des fünften Seminarjahres ». 4. Diskussion und Stellungnahme. 5. Umfrage über die Gestaltung der Sektionsversammlungen. 6. Verschiedenes.

Sektion Aarwangen des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch den 23. Januar, 14 Uhr, im Singsaal des neuen Primarschulhauses in Langenthal. Traktanden: 1. Mutationen. 2. Stellungnahme der Sektion zur Frage des fünften Seminarjahres. Orientierende Referate von Herrn Dr. W. Jost, Bern, und Herrn Grossrat F. Meyer, Roggwil.

Sektion Trachselwald des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch den 23. Januar, 14.15 Uhr, im Hotel Bahnhof in Sumiswald. Traktanden: 1. Mutationen. 2. Vortrag von Herrn Dr. C. Bäschlin, Direktor der Neuen Mädchenschule in Bern: « Besinnung auf die Grundlagen unserer Schule ». 3. Stellungnahme der Sektion zum fünften Seminarjahr.

Sektion Obersimmental des BLV. Pädagogische Zusammenkunft Freitag den 25. Januar, 14 Uhr, im Schulhaus Häusern. Prof. Eymann spricht über Ludwig Uhland.

Section de Moutier. Assemblée synodale extraordinaire, samedi, le 26 janvier, à 14 h., à Moutier, collège primaire. Tractanda: a. 5^e année d'étude aux écoles normales; rapporteurs: M. le Dr V. Moine, directeur de l'Ecole normale des instituteurs de Porrentruy, et Albert Berberat, instituteur, membre du comité cantonal. b. Discussion et résolution. c. Imprévu. Vu l'urgence et l'importance de la question à traiter, nous comptons sur une nombreuse participation. *Le comité.*

Sektion Thun des BLV. Ausserordentliche Sektionsversammlung Donnerstag den 31. Januar, 14 Uhr, in der Aula des Gymnasiums Thun. Stellungnahme zur Frage: « Fünftes Seminarjahr ». Referat von Herrn Dr. K. Wyss, Zentralsekretär des BLV, Bern, mit anschliessender Diskussion.

Sektion Fraubrunnen des BLV. Ausserordentliche Sektionsversammlung Donnerstag den 31. Januar, 14.15 Uhr, in der

« Krone » in Bätterkinden. Traktanden: 1. Beschlussfassung über das fünfte Seminarjahr. Referent: Herr Paul Fink, Redaktor des Berner Schulblattes. 2. Geschäftliches.

Sektion Biel (deutsch) des BLV. Pestalozzifeier, veranstaltet von der Sektion Biel (deutsch) und vom Lehrergesangsverein Biel. Samstag den 26. Januar, 15 Uhr, im Hotel de la Gare. Biel. Vortrag von Herrn Dr. K. Wyss, Zentralsekretär, über das obligatorische Thema: « *Besinnung auf die Grundlagen der Schule.* » Anschliessend Ehrungen durch den Schuldirektor J. Galley. 20 Uhr, im gleichen Lokal, Bilder und Szenen aus Pestalozzis Leben. Musikalische Darbietungen; frohes Beisammensein aller Eingeladenen.

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Sektion Fraubrunnen des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Hauptversammlung Samstag den 26. Januar, 13.45 Uhr, bei Frl. Keller, Moosseedorf. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht. 3. Jahresrechnung. 4. Mutationen. 5. Wahlen. 6. Jahresprogramm. 7. Verschiedenes. 8. Vortrag von Frl. Dr. Weber, Zürich, über « Pestalozzi, der Patriot ».

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. An der Hauptversammlung vom 26. Januar, 14 Uhr, im Bürgerhaus in Bern wird Herr Sekundarlehrer Wasem, Bern, einen Vortrag halten über « Pilzexkursionen und ihre praktische Verwertung im Unterricht ».

Lehrergesangsverein Bern. Probe Samstag den 19. Januar, 16 Uhr, Zeughausgasse 39, Requiem und Nanie von Brahms.

Lehrergesangsverein Biel und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen Montag den 21. Januar, 17 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses.

Hauptversammlung Samstag den 26. Januar, anschliessend an die Pestalozzifeier des BLV Biel.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Uebung des Gesamtchors Dienstag den 22. Januar, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal.

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung Mittwoch den 23. Januar, 16.15 Uhr, im Hotel des Alpes, Spiez.

Lehrergesangsverein Burgdorf und Umgebung. Wiederbeginn der regelmässigen Proben Donnerstag den 24. Januar, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. — Brahms Requiem.

Lehrerturnverein Interlaken. Wiederbeginn der Uebungen Freitag den 25. Januar, 17 Uhr, in der Turnhalle des Sekundarschulhauses.

Lehrerturnverein Burgdorf. Beginn des Turnens für Lehrer Freitag den 25. Januar, 17.15 Uhr, in der Turnhalle Sägegasse in Burgdorf.

KLAVIER

so gut wie neu, **Weltmarke Ibach**, ganz wenig gespielt, mit Stuhl und Notenpult und 5jähriger Garantie umständehalber günstig **zu verkaufen**, auch gegen Teilzahlung. Zu besichtigen bei **Ed. Fierz, Thun, Obere Hauptgasse 52, Telefon 2 31 28.**

Ist Ihr **Wohnraum knapp**, dann hilft Ihnen mein kombinierter

Salon-, Spiel- und Esstisch

aus der Verlegenheit. Mit wenigen Handgriffen ist die Platte auf doppelte Grösse und bequeme Höhe verstellbar. Verlangen Sie Offerte beim Fabrikanten:

Hs. Keller-Zingg, Möbelwerkstätte, Ostermundigen.

28 Telefon 4 12 20.

**Gute
Klein-Inserate
werben!**

ZU VERKAUFEN

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON

IV. Auflage, Jahrgang 1890, 17 Bände = Fr. 35.-.

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON

V. Auflage, Jahrgang 1896, 21 Bände = Fr. 45.- (plus Versandkosten). Beide Jahrgänge gut erhalten. - **D. Marti, Aarwangenstrasse 39c, Langenthal.**

Handel, Bahn, Post Arztgehilfinnen

Kurse zur erfolgreichen Vorbereitung auf Prüfung u. Beruf. Diplom. Praktikum. Referenzen. Stellenvermittlung. Gratisprospekt.

Neue Handelsschule Bern

Wallgasse 4 • Telefon 3 07 66.



Schwaller

MÖBEL

Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. • Tel. 7 23 56

Wollen Sie im Frühjahr Ihr Heim einrichten, dann müssen Sie Ihre Möbel zeitig bestellen.

Das fünfte Seminarjahr

Wie uns unmittelbar nach der Konferenz des Kantonalvorstandes mit den Sektionspräsidenten und Lehrergrössräten und seither noch verschiedentlich (namentlich auch an der Tagung der ehemaligen Hofwiler) mitgeteilt worden ist, bedauerten eine ganze Reihe von (jüngern) Sektionspräsidenten, an der Konferenz aus zeitlichen und andern Gründen nicht zum Wort gekommen zu sein.

Um diesem Mangel noch einigermaßen zu begegnen, entschlossen wir uns, noch einmal eine Nummer des Berner Schulblattes der Aussprache über die Seminarreform vorzubehalten und wandten uns mit den nachfolgenden Fragen an sämtliche Sektionspräsidenten und an einige andere Kollegen, die sich seit Jahren der Aufgabe unterziehen, die Seminaristen in das Landpraktikum einzuführen. Daneben ersuchten wir noch Dr. W. Jost und Dr. Fr. Kilchenmann, sich zur Frage 2 bzw. 4 zu äussern.

Die erwähnten Fragen lauten:

1. Fünftes Seminarjahr?
2. Seminaristische oder gymnasiale Ausbildung?
3. Verlängerung des Landpraktikums?
4. Gibt es eine offizielle bernische Methodik und Pädagogik?
5. Künstlerische Ausbildung: Abbau oder nicht?
6. Die Stipendienfrage?

Unsere Fragen gingen mit Absicht an sämtliche Sektionspräsidenten, um Freunden und Gegnern Gelegenheit zu geben, sich noch zu äussern. Leider war die Frist zur Beantwortung etwas kurz bemessen, und fiel, namentlich auf dem Lande, mit der Wiederaufnahme der Schule zusammen, so dass kaum ein Drittel der Angefragten antworten konnte. Die wenigen Vernehmlassungen sind aber trotzdem — nicht zuletzt gerade in ihrer teilweisen Gegensätzlichkeit — sehr aufschlussreich, werden ohne Zweifel viele Kolleginnen und Kollegen zur Ueberprüfung ihres Standpunktes anregen und können so zur Abklärung wesentlich beitragen. *Redaktion.*

I. Fünftes Seminarjahr?

Wie vorauszusehen war, kamen die jüngern Vertreter an der «denkwürdigen» Präsidentenkonferenz vom 1. Dezember 1945 in der Schulwarte Bern kaum zum Wort. Es sei mir deshalb gestattet, mich auf diesem Wege zu äussern.

Mit vielen andern meiner Kameraden möchte ich mich nicht zur Seminarreform äussern, ohne zuerst in tiefer Dankbarkeit des Seminars und seiner Lehrer zu gedenken. Es wurde uns dort so viel Wertvolles in formaler und materieller Hinsicht für unsern spätern Beruf mitgegeben, dass es einfach ungerecht erscheint, plötzlich das fünfte Seminarjahr in Frage zu stellen wegen Fehlern, die in unserm Zeitgeist liegen oder von einzelnen Lehrern (besonders an Mittelschulen) verschuldet wurden. Dies nützt dem Seminar und seiner Reform nicht. Vielmehr wollen wir gemeinsam helfen, das staatliche Lehrerseminar, das ohnehin etwa ins Blickfeld parteibetonter Kritik gerät, zu heben und ihm eine ruhige, fruchtbare Wirkungsebene verschaffen.

Diese Absicht verfolgte der Kantonalvorstand des BLV, als er am 1. Dezember 1945 anlässlich der Diskussion schon Erreichtes voraussetzte, um wichtige Teilfragen des fünften Seminarjahres besprechen zu lassen. Es ist klar, dass wenn die von den Sektionen längst bejahte grundsätzliche Frage

des fünften Seminarjahres bei jeder Besprechung wieder neu Anlass heftiger, vielleicht sogar parteipolitischer Diskussionen wird, der Eindruck der Uneinigkeit unter der Lehrerschaft entsteht. Die heutige Lehrerschaft möchte wohl kaum für die Zukunft den Vorwurf auf sich laden, wegen Teilfragen und Uneinigkeit das fünfte Seminarjahr ganz allgemein verunmöglicht zu haben.

Zur Sache selbst folgendes:

Das fünfte Seminarjahr scheint mir notwendig geworden zu sein, um der Doppelaufgabe in der Lehrerbildung, der wissenschaftlichen Allgemeinbildung und der didaktischen Sonderaufgabe gerechter zu werden. In welchem Verhältnis diese beiden Wege doch wieder einer Einheit, der Menschenbildung, der Lehrerpersönlichkeit dienen, zeigt uns der Vorschlag des Herrn Seminardirektor Dr. J. Zürcher in Nr. 14 des Berner Schulblattes vom 7. Juli 1945. Wie wir dort vernehmen, sollen die Pensen der einzelnen Fächer nicht erweitert werden, sondern es soll tiefer in das Wesen der Unterrichtsgebiete eingedrungen werden. Die Form dieser «Vertiefung» bleibt naturgemäss von der Art des entsprechenden Fachlehrers und seiner Schüler abhängig.

Von der praktisch-beruflichen Seite betrachtet, kann das fünfte Seminarjahr viel Schönes und Fruchtbares bringen. Nach der Prüfung in den wissenschaftlichen Fächern, könnte das Praktikum an der Uebungsschule, sowie das Landpraktikum — wenn möglich in verschiedenen Schulverhältnissen — einen wertvollen Beitrag leisten zur Einführung in die zukünftige Lehr- und Erziehtätigkeit des angehenden Lehrers. Dies nicht, um eine «offizielle bernische Methodik und Pädagogik» anzuwenden; denn es gibt und gab keine solche, sondern um die Verantwortung gegenüber einer anvertrauten Kinderschar zu spüren, methodische Wege in individueller Weise zu gehen, um endlich auch zu erziehen.

Diese Zielsetzung könnte meines Erachtens in einem Wander- oder Rucksackjahr kaum erreicht werden.

R. Stuber, Biel.

Für die Einführung des fünften Seminarjahres werden zur Hauptsache folgende Gründe angeführt:

1. Das fünfte Seminarjahr würde es ermöglichen, die wissenschaftlich-künstlerische Ausbildung von der beruflichen zum Teil zu trennen, und es könnte der letztern bedeutend mehr Zeit eingeräumt werden (Landpraktikum).

2. Der Lehrer würde um ein Jahr älter und gereifter sein schweres Amt antreten können.

3. Den stetig sich steigenden Anforderungen an die Schule ist die heutige Lehrerbildung nicht gewachsen.

Die Gründe unter 1 und 2 vermögen zu überzeugen; der dritte Grund jedoch weckt verschied-

dene Fragen: Wohin führt es, wenn die Schule den sich steigernden Anforderungen immer wieder nachgibt? Hat die kindliche Auffassungskraft nicht eine Grenze, die ohne Schädigung des Kindes nicht überschritten werden darf? Ist diese Grenze heute nicht schon manchenorts überschritten, und wäre darum auf verschiedenen Gebieten nicht ein Abbau eher am Platze? Wir sind über diesen Punkt etwas beruhigt, wenn man uns verspricht, dass die Einführung des fünften Seminarjahres keine Vermehrung des Stoffes nach sich ziehen soll.

So wünschenswert die Verwirklichung des fünften Seminarjahrs uns auch erscheint, so können wir vom Lande — und besonders wir aus unsern Bergtälern — uns doch erst voll dafür einsetzen, wenn über verschiedene Vorbedingungen Klarheit besteht.

Im folgenden seien zwei dieser Bedingungen, mehr praktischer als pädagogischer Art, etwas unterstrichen.

1. *Das Stipendienwesen* (siehe darüber nächste Nummer).

2. Nach Einführung des fünften Seminarjahrs wird ein Sekundarlehrer, der durch das Seminar geht, sieben Jahre studieren müssen, während das Studium für ihn wie bisher nur sechs Jahre dauert, wenn er den Weg durch das Gymnasium einschlägt. Diese Ungleichheit muss vermieden werden. Sollte ein Ausgleich sich nicht finden lassen, so wäre die Folge davon, dass die Lehramtskandidaten künftig in vermehrter Masse vom Gymnasium her kämen. Dies würde sich aber wiederum zum Nachteil des Landes auswirken. Denn für weniger bemittelte Leute vom Lande kommt der Besuch des Gymnasiums aus naheliegenden Gründen nicht in Frage. Die verlängerte Ausbildungszeit für Sekundarlehrer würde in der Hauptsache nur solche treffen, die sich den Besuch des Gymnasiums nicht leisten können.

Aber auch mit Rücksicht auf die Schule selber wäre eine solche Entwicklung zu bedauern. Wenn Herr Grossrat Grütter feststellt, dass die Lehramtskandidaten, die vom Gymnasium her kommen, bei den Lehrproben nicht schlechter abschneiden, als solche, die mehrere Jahre Primarschulunterricht hinter sich haben, so mag dies im einzelnen zutreffen. Die Gefahr besteht aber, dass diese Lehrer leicht der Versuchung erliegen, Methode und Lehrstoff des Gymnasiums und der Hochschule auf die Sekundarstufe herunterzunehmen. An Beispielen hierfür fehlt es schon heute nicht.

W. Raaflaub, Gstaad.

Ich möchte betonen, dass sich meine Aeusserungen nicht auf grundsätzliche Erörterungen stützen, sondern das Resultat sind von praktischen Erfahrungen als Lehrer auf dem Lande und sich bei der Frage ergeben: Wie wünschte ich mir die Gestaltung des Seminars nach 12 Jahren praktischer Tätigkeit, wenn ich es nochmals durchgehen könnte?

Der Lehrerberuf stellt an mich täglich vier Hauptanforderungen, die in der Reihenfolge ihrer Bedeutung folgende sind: 1. Praktische Kenntnisse.

2. Menschenkenntnis. 3. Künstlerisches Können. 4. Allgemeines Wissen. Ich würde mich in meinem Beruf als «Hirsch» fühlen, wenn ich in allen vier Punkten keine Mängel hätte. Ich fordere also vom Seminar, dass es mich in diesen vier Punkten gründlich ausbildet. Es ist klar, dass vier Jahre dazu absolut zu wenig sind, denn niemals könnte Zeit für einen Punkt auf Kosten eines andern verwendet werden, und die Mängel sind mehr oder weniger in allen vier Anforderungen, am meisten in Punkt 1 und 2, vorhanden. Dies sei keine Kritik am Seminar, es fehlte ganz einfach an Zeit. Die Einführung des fünften Seminarjahres scheint mir deshalb eine grosse Notwendigkeit zu sein. Was soll das fünfte Jahr bringen? Eines wäre sicher verfehlt, nämlich das Abweichen von der Berufsschule. Ich bin überzeugt, dass bei der Lösung von Herrn Grütter die Punkte 1—3, die ich als die wichtigsten erachte, zu kurz kämen. Aber auch eine einseitige Betonung des Praktischen scheint mir unbefriedigend. Ich bin nicht der Ansicht, dass der Lehrer beim Seminaustritt allzuviel mit Wissen vollgestopft ist. Allgemeines Wissen gehört zu seiner Bildung, und ich möchte es nicht missen. Noch weniger dürfen aber die künstlerischen Fächer zu kurz kommen. Wie sehr bereut es sicher mancher Lehrer, dass er hier nicht mehr profitiert hat. Ich komme also zum Schluss, dass die Weiterausbildung des Lehrers im fünften Seminarjahr in allen vier Punkten zu erfolgen hat, mit Betonung der Punkte 1—3. Die Lösung, wie sie im Schulblatt Nr. 14 dargelegt ist, scheint mir deshalb richtig und aus der Erkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse herausgekommen zu sein. Betonen möchte ich einzig noch die Wichtigkeit des Vorbereitens des jungen Lehrers für den Umgang mit den Mitmenschen. Schon mancher ist auf dem Lande in diesem Punkte gescheitert. Dieser Unterricht müsste durch befähigte Lehrer vom Lande erteilt werden, die die tatsächlichen Verhältnisse kennen. Ich bin überzeugt, dass das fünfte Seminarjahr in diesem Sinne dazu beitragen könnte, dem Lehrer eine viel grössere Sicherheit im Auftreten zu geben und ihn für seinen schönen Beruf gründlicher vorzubereiten.

H. Arn, Urtenen.

Es freut mich, dass in unserm Kanton neuerdings ein fünftes Seminarjahr des bestimmtesten verlangt wird, und ich bekenne mich entschieden dazu. Den gewichtigen Grund hierfür sehe ich nicht etwa in der gegenwärtigen Stellenlosigkeit einiger Lehrer, sondern in der Tatsache, dass ein Lehrer — und Volksbildner — sein schweres Amt *gut ausgerüstet* sollte antreten können.

Das Studium dürfte sich gewiss über die Rekrutenschule hinaus ausdehnen; denn der Seminarist kann, auch wenn er noch so fähig und fleissig ist, in kurzer Zeit nicht alles erreichen; er muss mit den Jahren in seinen Beruf hinein *wachsen* und dazu *reif* werden. A. v. Grünigen, Grund-Gstaad.

Es ist eine Tatsache, dass die Kräfte eines Seminaristen mit schwächerer Begabung für die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer in er-

schreckender Weise durch Mathematik, Physik und Chemie absorbiert werden. Man erblickt in diesen Fächern unumgängliche Geistesexerzitien. Wir sind jedoch davon überzeugt, dass der Geist des angehenden Lehrers in gründlicher, unleitfadenmässiger Arbeit in Pädagogik und Methodik fruchtbringender geschult werden könnte. Man wage es einmal, den theoretischen mathematisch - naturwissenschaftlichen Unterricht um einen Drittel zu kürzen zugunsten von Pädagogik und Methodik und ein gutes Stück Seminarreform ist verwirklicht ohne fünftes Seminarjahr. R. Liebi, Kaufdorf.

Der gegenwärtige Aufbau der Lehrerbildung ermuntert *nicht* zur Verlängerung. Trotzdem befürworte ich ihn: ich möchte erzieherische Vorbehalte nicht verquicken mit der — wie uns gesagt wurde — auf Jahre hinaus letzten Gelegenheit, das äusserlich Organisatorische zu revidieren. Die Reform der Lehrerbildung ist nötig, und sie wird kommen müssen. Zu diesem Zeitpunkt wird eine verlängerte Ausbildungszeit einer gründlichen Disposition der erzieherischen Absichten gute Dienste leisten.

Im Hinblick auf diese kommenden Möglichkeiten nehme ich eine *heutige* Verlängerung — obwohl sie manches Bedenkliche zunächst nur noch verschärfen wird — in Kauf.

H. Mätzner, Meiringen.

Wesentliches Ziel unserer Lehrerbildungsanstalten ist wohl dieses: Den Schüler zur Selbständigkeit, zur Selbsterziehung zu führen; in ihm das Gefühl zu wecken, dass ein Lehrender weniger als irgend jemand aufhören darf, selber Lernender zu bleiben.

Wem dieses Gefühl nach vier Seminarjahren nicht Verpflichtung bedeutet, der macht es auch in einem fünften Seminarjahr nicht zu seinem innersten Anliegen. Wer dagegen die Verpflichtung spürt, ist nach vier Jahren reif, Verantwortung zu übernehmen. Auch die beste praktische Schulung erscheint ihm in dieser Zeit als Bevormundung, sie ersetzt ihm nicht das Wagnis eigenen Erlebens, Suchens und Findens, dessen er zu seiner Entwicklung bedarf. Die ihm anvertraute Klasse wird kaum unter dem Unfertig-sein ihres Lehrers leiden (viel eher leiden Schüler unter «fertigen» Lehrern). Seine Irrtümer beschweren die Schüler weniger, als Suchen und Arbeit sie unvermerkt begeistern und fördern.

Also kein Ausbau der praktischen Schulung? — Doch! Mit einem fünften Seminarjahr ist aber zu wenig getan. Wohl würde es die Trennung von allgemeiner und beruflicher Bildung gestatten, wohl würden manche Unzukömmlichkeiten verschwinden: eine dem Aufwand entsprechende Vertiefung der praktischen Schulung würde kaum erreicht.

Ob ein Lehrer seine Unterrichtskunst wirklich auszubauen und zu vertiefen vermag, entscheidet sich erst im Leben draussen, sei er nun vier oder fünf Jahre ins Seminar gegangen. Die eigentlichen Erfahrungen und Fragen, die zu einer Vertiefung führen können, tauchen nicht nach Wochen und Monaten, die tauchen nach Jahren auf. Jetzt muss der Lehrer gewillt sein, wieder auf die Schulbank

zu sitzen; jetzt muss er nach einer Möglichkeit suchen, sich auch als amtierender Lehrer weiterzubilden.

Hier und dort gibt es pädagogische Arbeitsgemeinschaften, in denen Erfahrungen und Anregungen ausgetauscht werden. Solche Arbeitsgemeinschaften sollten Allgemeingut der Lehrerschaft werden. Damit sie nicht in weltanschaulicher Einseitigkeit haften bleiben, müssen in jeder Gruppe Vertreter möglichst vieler Geistesrichtungen mitarbeiten.

Dringlicher als der Ausbau der Berufsbildung durch ein fünftes Seminarjahr scheint mir deshalb das tatsächliche Ernstnehmen jener Verpflichtung zu sein, die uns vom Seminar als unverlierbares Gut mitgegeben wurde: Nie aufhören, selber Lernender zu bleiben. H. R. Egli, Aeugstmatte.

Ich denke gerne an meine Seminarzeit zurück. Es waren schöne und glückhafte Lehrjahre, und heute bin ich dankbar für all das, was uns in Unterricht und Freizeit, bei der praktischen Schularbeit, in Aussprachen, auf Reisen und Wanderungen geboten wurde. Wohl gab es bisweilen Aufgaben, die uns zuwider waren, und deren Sinn wir nicht immer gleich einsahen (das wird unseren eigenen Schülern auch so gehen), aber diese sind bei der Schau über das Ganze der Seminausbildung längst untergegangen.

Aber eines hat uns oft gedrückt. Es war der Druck der *Stoffüberlastung*. Die Zeit für selbständige Arbeit war zu kurz bemessen. War man mit jugendlichem Feuer daran, sich in ein Gebiet aus Literatur, Geschichte oder Pädagogik, oder in ein Musikwerk einzuarbeiten, so rief einen die Stofffülle der anderen Aufgaben aus halber Arbeit wieder weg. Dieses Gefühl des Nichtfertigkeitseins, die Beklemmung, dass die Zeit nicht genügt hatte, wenigstens hie und da auf einem Gebiet in die Tiefe von Wissen und Können vorzustossen, führte mich später auf weitere Schulbänke. Aber wiederum war es der Stoff, der manches erdrückte und hundert Wünsche unerfüllt liess. Nun, es sind wohl unserem Streben immer Grenzen gesteckt. Aber dem Seminaristen muss Zeit und Anlass geboten werden, den Weg eigener Arbeit zu gehen und dies als wesentlicher Bestandteil des Oberkurses! Gewiss, wir dürfen uns nicht verlieren und nicht nur unseren Liebhabereien nachgehen. Neben unseren Wünschen und Neigungen stehen gebieterisch auch immer die Forderungen von Pflicht und Gesetz. Dennoch muss der *Selbsttätigkeit des angehenden Lehrers* mehr Zeit eingeräumt werden, gleichgültig, welches Gebiet es betrifft, ob Wissenschaft, Literatur oder Kunst. Wichtig ist, dass der Seminarist gewisse Aufgaben aus eigenem Antrieb an die Hand nimmt, um sie selbständig zu lösen, denn bei der grossen Freiheit, die der Unterrichtsplan dem bernischen Lehrer lässt, ist Selbsttätigkeit Voraussetzung einer erspriesslichen Arbeit.

Darum trete ich mit Entschiedenheit für die *Einführung des fünften Seminarjahres* ein. Dadurch darf jedoch dem begabten Schüler aus einfachen

Verhältnissen der Weg ins Seminar nicht verschlossen werden, niemals, und wäre es der Fall, dann müsste allen Idealen zum Trotz, die wir mit der Einführung des fünften Seminarjahres in Erfüllung gehen sehen, dennoch darauf verzichtet werden. Ich zweifle nicht, dass die Behörden auch hier Mittel und Wege finden werden.

W. Staub, Herzogenbuchsee.

Aufgefordert und aus dem Busch geklopft, will ich mich zum Thema « Seminarreform und Einführung eines fünften Seminarjahres » äussern.

Nachdem vor einigen Jahren die Abstimmung in den Sektionen des BLV so eindeutig für die Neuordnung ausfiel, dürfte schon aus Gründen des Prestiges die jetzige nicht negativ ausfallen. Es war — ehrlich zugegeben — damals ein offenes Geheimnis, dass das Gespenst der Stellenlosigkeit eine Aenderung wünschbar machte. Nun würde es ein reichlich schiefes Licht auf den Idealismus der Lehrerschaft werfen, wenn er heute, wo sich die düsteren Wolken am Horizont unseres Nachwuchses zu verziehen beginnen, wegschmelze wie Schnee in der Märzsonne.

Damit ist die Zustimmung zum Plan hinreichend und triftig begründet.

E. Stotzer, Merzligen bei Nidau.

II. Gymnasium oder Seminar?

Wie aus dem Protokoll hervorgeht, « anerkennt Herr Kollege Grütter die Ablehnung seiner Vorschläge durch die Herren Rektor Müri und Dr. Jost als Äusserungen sachkundiger Männer, erklärt aber, dass sie ihn nicht zu überzeugen vermochten ». Da kann ich natürlich nichts dafür. Ich kann nur wiederholen, dass ich keinen kenne, der trotz genauer Kenntnis der Sachlage behaupten wollte — und ich glaube, das würde auch Herr Grossrat Grütter nicht tun —, dass im Seminar so nebenher der Vorarbeit für die Berufsbildung in dreieinhalb Jahren etwas dem Gleichwertiges erreicht werden könnte, was die Abiturienten der Gymnasien in viereinhalb Jahren angestrengten Bemühens erarbeiten müssen. Deshalb habe ich ganz bewusst von einer Reifeprüfung zweiter Güte geschrieben. Dr. Kleinert spricht von einer Reformmatura.

Für diese Reformmaturität stellt sich nun allerdings die Frage: Wozu berechtigt sie? Dazu folgende zwei Bemerkungen:

Während der Diskussion über die Maturitätsreform, die sich über sechs Jahre erstreckt hat, ist die Idee eines neusprachlichen Gymnasiums (ohne Latein und Griechisch) aufgetaucht. Nach dieser Idee wurde damals die Maturitätsabteilung der Handelsschule des städtischen Gymnasiums entwickelt *). Dieser Maturitätstyp wurde abgelehnt, und wir wissen heute, eine wie engbegrenzte Geltung unsere Handelsmaturität besitzt. Nach vielen gründlichen Verhandlungen auch zusammen mit den Vertretern der Hochschulen einigte man sich auf die bekannten drei Maturitätstypen A, B und C.

*) Ausbildungszeit wie bei den übrigen Maturitätstypen.

Für diese wurde vollständige Gleichberechtigung verlangt. So hat der schweizerische Gymnasiallehrerverein beschlossen.

Er hat vergessen, gleichzeitig zu beschliessen, dass er über den Gültigkeitsbereich der neu geschaffenen Gymnasialtypen nichts zu beschliessen habe. (Leider!) Tatsache ist, dass einzig die ETH dem Beschluss der Gymnasiallehrer nachgelebt hat, bis sie sich später veranlasst sah, von den Inhabern der Maturitäten A und B noch einen Ausweis über einen Vorkurs in darstellender Geometrie zu verlangen. Die Real maturität C wurde von Anfang an von der medizinischen Fakultät nicht anerkannt; ihr folgten die juristische Fakultät und die erste philosophische Fakultät. Dass diese Umbiegung der geplanten Maturitätsreform in erster Linie aus gewerkschaftlichen Beweggründen geschah, ändert an der Tatsache nichts. Herr Audétat hat vollkommen recht, wenn er sagte, dass keine Schulgattung sogar hinsichtlich der Zielsetzung so unfrei sei wie die Maturitätsschulen: sie haben einfach Gefordertes zu erfüllen.

Geben wir uns also keinen Täuschungen hin! Nicht wir bestimmen den Gültigkeitsbereich der Maturitätsausweise. Ich sehe ungeheure Schwierigkeiten, die sich der Anerkennung einer « Reformmaturität » entgegenstellen werden. Und diese werden durch die subjektive Wertschätzung, die in guten Treuen vorliegen mag, nicht beseitigt.

Ueber den Preis, den wir für diese zweifelhafte « Reformmaturität » bezahlen müssten, hat sich Herr Dr. Kilchenmann geäussert. Ich persönlich würde die Preisgabe der Aufgabe der Seminarien überaus bedauern.

Jost.

Das Seminar soll weiterhin die eigentliche Vorbereitungsstätte der Erzieher bleiben, und es ist gewiss Walter Müri beizupflichten, wenn er erklärt, es sei einer der schönsten Titel des Seminars, dass es sich *Berufsschule* nennen dürfe. Die Aufnahmen dürften nicht weniger als bis anhin nach Eignung erfolgen. So müssten die vorzeitigen Austritte eine Seltenheit bleiben. Das Seminar soll sich darum nicht auf diese Ausnahmen umstellen. Mit der gymnasialen Ausbildung in einem Unterkurs würde die Einführung des fünften Seminarjahres ihren Hauptzweck, nämlich die Ertüchtigung des Lehrers, verfehlen.

A. v. G., Grund, Gstaad.

Der Lehrerberuf scheint mir wirklich wert genug zu sein, damit eine ganz auf seine Bedürfnisse zugeschnittene Berufsbildung auf ihn vorbereite.

K. L. Schmalz, Bolligen.

Gymnasiastische Ausbildung wäre für die Lehrerbildung *katastrophal*, weil alles Erzieherische vor der Stoff- und Pensumfrage abdanken müsste. Die innere Situation der Gymnasien ist nicht so überzeugend, dass man um ihretwillen die seminariistischen Grundlagen der Lehrerbildung fahren lassen könnte. Gymnasiasten (plus das, was oftmals später aus ihnen wird) zeigen häufig eigentümlich wenig kulturelle Interessen und Orientierung. Nachahmung liegt nicht im Interesse des Lehrerstandes.

H. M., Meiringen.

Zur Frage der seminaristischen oder gymnasialen Gestaltung des Unterkurses möchte ich sagen:

Die Zweckbestimmung und Zielsetzung des Seminars ist so erfüllt und klar, dass sie nicht durch eine Halbheit verdunkelt werden sollte. Schenken wir in dieser Sache bewährten Schulmännern, wie Herrn Rektor Dr. Müri und Herrn Dr. Jost in Bern, volles Gehör (s. Berner Schulblatt Nr. 31, 33). Sie weisen uns auch für die Zukunft den richtigen Weg. Das Seminar will Seminar bleiben. Es ist eine wichtige Berufsschule, die aus dem Volk herauswächst und in die Volksgemeinschaft zurückführt.

Denken wir daran, wieviel das Seminar an künstlerischer Ausbildung wie Gesang- und Instrumentalunterricht, Zeichnen und Werkunterricht einbüßen müsste, um « eine Art » Gymnasium zu werden. Der Preis dafür wäre zu teuer! Im übrigen ist zu sagen, dass Primarlehrer, die ihre Ausbildung später an der Hochschule weiterführen wollten, den Weg dazu noch immer gefunden haben.

Es ist in diesem Zusammenhang nicht unwichtig zu erwähnen, dass durch das fünfte Seminarjahr Fakultativfächer wie Englisch, Italienisch, Latein in den Unterkurs eingeschoben werden könnten. Damit wäre dem, der später sein fremdsprachliches Können weiter ausbauen will, eine willkommene Brücke geschlagen.

Möge das Kreisschreiben des Kantonalvorstandes des BLV an die Sektionen vom 1. Dezember endlich Klarheit schaffen über die Haltung der Lehrerschaft im Fragenkomplex um das fünfte Seminarjahr, damit rechtzeitig die notwendigen Schritte bei der Regierung und im Grossen Rat eingeleitet werden können, um der längst verlangten Seminarreform zum Durchbruch zu verhelfen. Dies zum Wohle der werdenden Lehrer und der Volksschule unseres Kantons.

R. St., Biel.

Das Seminar ist eine *Berufsschule* und muss es bleiben. Wie sympatisch der Vorschlag im ersten Augenblick ist, aus dem Unterkurs eine Art Gymnasiumstufe zu machen, so würde gerade das, was uns das Seminar wertvoll macht, durch die Stofffülle der Matura erdrückt. Wer den Weg durchs Seminar wählt, das müssen wir wissen, der wählt den Weg des Lehrers und Erziehers. Was wir heute mitunter von der Stoffüberlastung am Gymnasium hören, muss erschrecken. Es gibt kerngesunde junge Leute, die voll Freude den Weg durchs Gymnasium gehen, bis die Kraft ihrer Nerven nicht mehr ausreicht, sie zusammenbrechen und Schaden nehmen an Leib und Seele. Das mahnt zum Aufsehen. Wer trägt die Schuld, dass das Gymnasium dermassen mit Unterrichtsstoff vollgestopft wird, dass es sein Pensum so weit hinunter aufteilen muss, dass auch die Normalsekundarschule den Anschluss nicht mehr hat? So weit darf das Seminar niemals kommen! Es muss in den Strömungen der Zeit so etwas bleiben, wie Lessing mit den Worten es meinte: « Am Ganges, am Ganges nur gibt's Menschen! » Das Seminar ist Berufsschule und soll Abschlusschule bleiben. Dann steckt es sich selbst das Ziel, das, wohlverstanden, auch für den Lehrer ein hohes sein muss, sonst wäre er seiner Aufgabe später nicht gewachsen und bekäme

zu grossen Abstand auf Schulen der *Weiterbildung*, die ihm ja bis heute in durchaus befriedigender Weise zugänglich waren. Ich denke dabei an unsere einstige grosse Seminarklasse, von der heute fast die Hälfte nicht mehr im Primarlehrerberuf steht. Was haben wir nicht alles? Pfarrer, Hochschullehrer, Mittellehrer, Chemiker, Zahnarzt, Verwalter, Landwirtschaftslehrer, Anstaltsvorsteher, Sänger, Musiker... Wenn so viele den Weg weiter gegangen sind, so ist das doch ein eindeutiges Beispiel dafür, dass der Uebergang nicht unüberwindliche Hindernisse geboten hat. Doch das weiss ich, dass wohl alle unter uns, ob wir heute hier oder dort stehen, den Weg ins Leben hinaus wieder in Hofwil beginnen möchten!

Auch das Rucksack- und *Wanderjahr* müssen wir ablehnen. Ich finde, es würde uns von dem gesteckten Ziel wieder abrücken. Wer offene Augen und Ohren hat, dem bieten die Ferienwochen, zumal dem Seminaristen vom Land, reichlich Gelegenheit, mit Land und Volk vertraut zu werden. Dass das notwendig ist, bestreite ich nicht. Der Lehrer darf kein Einsiedler sein! Das Wanderjahr aber kommt ja wohl für jeden von uns, wenn der Weg in den Beruf und ins tätige Leben hinausführt.

W. St., Herzogenbuchsee.

Mit gymnasialer Ausbildung bleibe man der Lehrerschaft vom Leibe. Der Schulsack kann im Seminar übergengigend gefüllt werden. Es ist eine Fachschule für Lehrer und soll es bleiben. Wer da eintreten will, soll sich vorher klar werden, ob er aus innerem Drang, aus Berufung kommt, oder ob es ihm nur um den Brotkorb zu tun ist. Die Eignung zum Lehrer könnte gewiss schon an der Aufnahmeprüfung einigermaßen festgestellt werden.

(Schluss folgt)

E. St., Merzligen.

Zur Ausbildung der Haushaltungslehrerinnen

Herr Heinz Balmer, der in Nummer 36 auf den Artikel in Nummer 32 antwortete, glaubt wohl, es gehe nun, wie es im Volkslied heisst: « Da wird mys Stärnli bleich u stumm ... ». Da täuscht er sich. Aber das sagt sich das « ahnungslose Sternchen », dass es die Folgen seiner Verborgenheit, so begründet sie ihm selber erscheint, tragen und ganz bei der Sache bleiben muss. Auch Herr Balmer nützt sich und seiner Auffassung mehr, wenn er es gleich hält und auf alles Nebelstechen und Sternbelfern verzichtet.

Selbstverständlich ist nicht zu erwarten, dass in den nächsten Jahren der Bedarf an Haushaltungslehrerinnen ins Ungemessene steigt. Bei der Berechnung darf aber auch nicht der Wunsch der Vater des Gedankens sein; die tatsächlichen Verhältnisse werden sich nämlich nicht plötzlich so ändern lassen, dass durch den Zusammenschluss von Gemeinden und durch die Verbindung des Hauswirtschafts- und Handarbeitsunterrichtes lauter volle Stellen geschaffen werden können. Die allgemeinen Bedürfnisse und die berechtigten Ansprüche der Schule im engern Sinne, einschliesslich der Arbeitsschule, lassen sich nicht missachten,

was sich sicher in den Beratungen des Grossen Rates deutlich zeigen wird.

Noch einmal sei es gesagt: Nicht die Ansprüche der Stadt oder des Landes, aber auch nicht die der heutigen oder der späteren Haushaltungslehrerinnen, geschweige denn heimliche Nebenabsichten von Gymnasiastinnen oder Seminaristinnen dürfen entscheidend ins Gewicht fallen, wenn die beste Form der Ausbildung gefunden werden soll. Massgebend ist der Zweck des auf Staatskosten auszubauenden Seminars, bestimmt durch die Bedürfnisse der Gesamtheit. Beides muss zuerst klar erfasst werden, wobei Uebersteigerungen und grosse Worte ebenso zu meiden sind, wie zu weitgehende Vereinfachungen. Die Hauswirtschaft ist eine notwendige und nützliche Ergänzung des Stoffes der Mädchenerziehung und -bildung. Die Unterrichtenden sind Fachlehrerinnen, die ausser einer natürlichen Lehrbefähigung vor allem praktisches Geschick und fachliches Können besitzen müssen. Im Vergleich zu den andern Lehrkräften der Volksschulstufe werden die Haushaltungslehrerinnen weniger Stunden mit denselben Schülerinnen, dafür aber mehr Klassen zu unterrichten haben. Das hat seine Schatten- und seine Lichtseite. Der grosse Vorteil liegt darin, dass der anregende und vielseitige Stoff immer wieder an frische und aufnahmefreudige Köpfe und Hände herangetragen werden kann. Heitere, tätige und angriffslustige Lehrmeisterinnennaturen finden hier das dankbarste Arbeitsfeld. Ihre erzieherische Einwirkung ist um so grösser, je unmittelbarer sie mit der Arbeit selbst verbunden ist.

Ueber diese schöne, verhältnismässig geschlossene Aufgabe hinaus geht die einer weniger zahlreichen, aber nicht bedeutungslosen Gruppe von Schülerinnen eines Haushaltungslehrerinnenseminars in einem grossen Kanton. Es sind alle diejenigen, die sich den immer wichtiger werdenden Forschungsaufgaben auf dem Gebiete der Hauswirtschaft, der Fortbildung erwachsener Frauen, besonders Aufgaben des Volksdienstes und der Lehrtätigkeit an Haushaltungslehrerinnen-Seminarien widmen wollen. Die Anwärterinnen aller dieser Berufsformen haben ausser den genannten Eigenschaften noch anderes nötig: Begabung für exaktwissenschaftliches Arbeiten zum Beispiel, eine vertiefte pädagogisch-psychologische Ausbildung und Schulung, eine umfassendere allgemeine Bildung.

Wie kann nun allen diesen Zwecken und Bedürfnissen im Kanton Bern ohne allzu grosse Opfer der öffentlichen Hand genügt werden?

Zunächst dadurch, dass eine sorgfältige Auswahl getroffen wird unter den Anwärterinnen auf den Haushaltungslehrerinnenberuf. Dabei soll nicht in erster Linie der mehr oder weniger gefüllte Schulsack den Ausschlag geben, sondern die natürliche Eignung und die seelische, geistige und körperliche Gesundheit. Die Lehrerurteile werden gerade in dieser Hinsicht aufs glücklichste ergänzt durch die Berichte und Zeugnisse, die jede Bewerberin aus dem Hausdienstlehrjahr wird beibringen müssen, nach unserem Vorschlag auch diejenigen mit Maturität oder Lehrausweis, was Herr Balmer übersehen zu haben scheint. Nötig ist na-

türlich auch ein Mindestmass sachlicher Kenntnisse. Das in einer leistungsfähigen Sekundarschule Erworbene dürfte zum Maassstab genommen werden; darum ist für Primarschülerinnen ein halbjähriger Vorkurs vorgeschlagen.

Fraglich ist nun, ob das, was in dreieinhalb Gymnasial- oder vier Seminarjahren an mathematisch-naturwissenschaftlicher und sprachlicher Bildung sowie allgemeiner Formung des Denkens und der Persönlichkeit vermittelt wird, dem Unterrichtsergebnis eines ersten Haushaltungsseminarjahres im Hinblick auf die fachliche Weiterbildung gleichgewertet werden darf. Das ist natürlich nicht von vornherein selbstverständlich. Diese Gleichwertung wird nur möglich sein, wenn das erste Jahr bewusst propädeutisch gehalten wird, wie dies im Plan skizziert ist. Das kann sehr wohl geschehen, weil eine zweijährige Fachausbildung in einem guteingerichteten und auf ein einfaches und klares Ziel hinarbeitenden Internat zweifellos genügt. Man vergleiche nur die Ausbildungszeit der heute bestehenden Seminarien.

Dass das ungleiche Alter und die ungleiche Vorbereitung zu Beginn des zweijährigen Internates einige Schwierigkeiten bringen wird, soll nicht bestritten werden. Sind sie unüberwindlich? Das werden weder Herr Balmer, noch die andern Damen und Herren, denen heute die Geschicke des bernischen Haushaltungslehrerinnenseminars anvertraut sind, behaupten wollen; haben sie doch schon viel grössere überwunden.

Da über die Möglichkeit des Externates im vierten Ausbildungsjahr Einigkeit besteht, muss nur noch die Fabel von den zwei Patenten zerstört werden, die ausser von Herrn Balmer von anderer Seite aufs geduldige Papier der Zeitungen gebracht worden ist. Wo steht so etwas? Aus dem Artikel und dem Ausbildungsplan geht ganz klar hervor, dass es sich nur um ein Patent handeln kann. In der Prüfung werden alle gleich behandelt werden, und wenn eine frühere Maturandin oder Seminaristin schlecht abschneidet, so wird sie eben als Haushaltungslehrerin keinen oder nur einen minderwertigen Lehrausweis erhalten. Dafür hat sie freilich die Möglichkeit, sich statt um eine Haushaltungslehrstelle um eine Primarschulkasse zu bewerben oder mit dem Reifezeugnis sich einem Hochschulstudium zuzuwenden. Das wird ihr keine Kameradin aus dem Seminar missgönnen; denn dieses Recht ist durch Zeit-, Geld- und Arbeitsaufwand ehrlich erworben. Umgekehrt wird einer Haushaltungslehrerin mit sehr gutem Patent auch ohne Reifezeugnis oder Lehrausweis eines Lehrerinnenseminars der Weg zu den genannten besonderen Aufgaben offen stehen, abgesehen von einem eigentlichen Weiterstudium an der Hochschule. Die freie Bahn für die Tüchtigen ist hier also durchaus offen. Sie kann aber auch von diesen Anwärterinnen auf verantwortungsvollere Posten nur mit Mehropfern und Mehrarbeit erfolgreich beschritten werden. Sinnlos wäre es, denen den Weg zu sperren, die frühzeitig den beschwerlicheren Weg angetreten haben oder ihre Begabung für das Gebiet der Hauswirtschaft erst spät erkannt zu haben

glauben. Denn es wird auch Fälle geben, da zu einem guten Reifezeugnis oder Lehrausweis noch ein gutes Haushaltslehrerinnenpatent erworben wird.

Es gibt auch sonst selbst unter uns nüchtern rechnenden Schweizern und Schweizerinnen noch weisse Raben, die eine aussergewöhnlich lange, sorgfältige und vielseitige Ausbildung nicht als verlorene Liebesmühe, sondern als Ansammlung eines wertvollen Kapitals betrachten, das nicht nur ihnen selbst, sondern vor allem den Mitmenschen reiche Zinsen zu bringen vermag; ich erinnere an Aerzte und Ingenieure, die unter grossen persönlichen Opfern bis ins vierte Jahrzehnt ihres Lebens Assistenten bleiben. Ihre Berufskollegen haben eingesehen, dass solche « Ungleichheiten » nötig sind, um der Menschheit zu dienen und die Würde des Standes zu heben. Darum schreien sie nicht nach einer allzu « geschlossenen » und allzu « gleichmässig zugewogenen » Ausbildung. Denn eine solche dient nicht den « Bedürfnissen der Wirklichkeit », sondern nur dem Schutze der Faulen und Mittelmässigen. Aehnlich ist es mit der Absperrung gegenüber den Erfahrungen, die jenseits der Kantons Grenzen gemacht werden. Gewiss wollen wir stolz sein auf das, was auf bernischem Boden wohl gedeiht. Wo wir aber neu gestalten und aufbauen wollen, da tun wir gut daran, alles zu prüfen und das Beste zu behalten.

Der Plan, der in Nummer 32 kurz skizziert wurde, hält eine strenge Linie inne. Er gibt geeigneten Anwärterinnen aus allen Kreisen die Möglichkeit, sich für den schönen und verantwortungsvollen Beruf der Haushaltslehrerin auszubilden. Mit dem Hausdienstlehrjahr und der Aufnahmeprüfung für alle, einer genügenden propädeutischen Wissensvermittlung, einem geschlossenen zweijährigen Internat auf dem Lande und einer gründlichen pädagogisch-psychologischen und vor allem lehrpraktischen Ausbildung in der Stadt stellt er Lehrenden und Lernenden klare und einfache Aufgaben und bürgt dafür, dass der verfolgte Zweck erreicht und den bestehenden Bedürfnissen Genüge geleistet wird.

Prof. Dr. Paul Boesch, Präsident des SLV 1933-45

Professor Boesch übernahm die Leitung des Schweizerischen Lehrervereins in einer Zeit der Krise. Er wurde erkoren, weil er sich auf kantonalem Boden bewährt hatte als hingebender Vertreter der Lehrerschaft, dem alle Gruppen volles Vertrauen entgegenbrachten. Mit innerer Anteilnahme, grosser Gewissenhaftigkeit und überlegener Ruhe arbeitete er sich ein. Die bestehenden Schwierigkeiten wurden gemeistert, und der Zentralvorstand konnte schon bald an den Ausbau der Vereinstätigkeit gehen.

Boesch war sich der Grenzen der Tätigkeit des SLV bewusst. Er sah, dass die kantonale Schulhoheit eine Entwicklung in ausgesprochen gewerkschaftlichem Sinn erschwert. Seine Auffassung wurde nicht immer von allen Mitgliedern geteilt; aber wenn er sie auch mit Festigkeit vertrat, suchte er doch nie, eine andere Meinung zu vergewaltigen.

Durch sorgfältige Quellenstudien eignete er sich eine umfassende Kenntnis der Geschichte des SLV an; an den Früchten seiner Arbeit liess er die Mitglieder und weitere Kreise teilhaben, indem er einen Abriss als Nr. 15 der Schriftenreihe des Vereins veröffentlichte und in der Schweizerischen Lehrerzeitung immer wieder lehrreiche Rückblicke auf die vergangenen Jahre warf. Knapp, aber lückenlos berichtete er in kurzen persönlichen Artikeln auch über all das, was er ausser dem in den Vereinsbehörden Behandelten für wesentlich und erwähnenswert hielt.

Der Verein entwickelte sich unter seiner Leitung stetig und glücklich; die wohltätigen Stiftungen warfen immer grössere Summen aus und leisteten in unzähligen Fällen in Not geratenen Kollegen und ihren Angehörigen die besten Dienste; dabei nahm das Vermögen zu, ohne dass die Beiträge, von wenig Ausnahmen abgesehen, erhöht werden mussten.

Den Höhepunkt seiner Tätigkeit stellte der Lehrertag und die pädagogische Woche des Landesausstellungssommers 1939 dar. Auch hier verbeiständete durch hingebende Mitarbeiter, zeigte er sich, wie in allen ähnlichen Fällen, den grossen Anforderungen gewachsen, welche die Leitung eines so breit angelegten Treffens an ihn stellte. Mit Geschick und Sicherheit pflegte er hier und bei vielen andern Anlässen im In- und Ausland die Beziehungen zu Behörden und befreundeten Verbänden; ja, er verstand es auch, Gegnerschaft und kühle Ablehnung in ausgesprochene Anerkennung oder stillschweigende Achtung zu verwandeln.

Die erschwerten Pflichten der Kriegszeit meisterte Boesch dank seiner wachsenden Erfahrung und Arbeitslust. Allen Zweigen der immer mehr sich entfaltenden Tätigkeit des Vereins schenkte er seine warme Anteilnahme und wachte eifersüchtig über die ruhige, in keiner Weise überstürzte, aber stetige Entwicklung im Sinne eines gesunden Fortschrittes.

Am Lehrertag des Jahres 1944 in Bern hätte er im Zeichen der « Erziehung zur Freiheit » den Verein gerne in eine neue Friedenstätigkeit übergeleitet; nun war es ihm vergönnt, im letzten Jahre seiner Amtstätigkeit diesen Schritt noch in voller Verantwortung zu tun und dem SLV damit einen nicht unbedeutenden Dienst zu leisten, der wohl der letzte ist in seiner Eigenschaft als Präsident, aber sicher nicht der letzte in der Würde eines hochgeschätzten, erfahrenen und wohlwollenden Beraters.

Der Bernische Lehrerverein hat sich stets des freundlichen Wohlwollens des scheidenden Obmannes unseres schweizerischen Gesamtvereins erfreut. Jetzt, da er in Reih und Glied zurücktritt, begleiten ihn unser herzlichster Dank und unsere wärmsten Glückwünsche.

Wyss.

Verschiedenes

Schulfunksendungen Januar/Februar, jeweilen 10.20 bis 10.50 Uhr.

24. Januar: *Ein Segenstag*. Ein Spiel zum 200. Geburtstag von Johann Heinrich Pestalozzi, verfasst von Traugott Vogel, Zürich. Das Spiel schildert einen Tag im Waisenhaus zu Stans. Der ausführliche Text ist erhältlich beim Verlag Th. Gut & Co. Zürich und in allen Buchhandlungen.

Berner Schulwarte. *Pestalozzi-Gedenkausstellung*. Als bescheidenen Beitrag zu den diesjährigen Pestalozzifeiern bringt die Schulwarte eine kleine Gedenkausstellung. Für den Leser.

der sich eine Ausgabe von Werken Pestalozzis anschaffen will, zeigt sie die zur Zeit im Buchhandel erhältlichen Ausgaben. Für viele Leser ist es indessen schwer, an Hand der Originalwerke in die Ideenwelt Pestalozzis einzudringen. Es gibt heute gute Darstellungen, die den Zugang zum Gedankenwelt Pestalozzis in hohem Masse erleichtern. Wir bringen daher auch eine Auswahl aus der reichhaltigen Literatur über Pestalozzi, die nach Beendigung der Ausstellung im Ausleihdienst der Schulwarte erhältlich ist. Es ist weniger wesentlich, auf welchem Wege ein Erzieher in die Gedankenwelt Pestalozzis eindringt, als dass er sich überhaupt mit ihr vertraut macht und etwas von ihrem Geiste in ihm lebendig wird.

Die kleine Schau wird ergänzt durch einige Bilder Pestalozzis und seiner Wirkungsstätten. Sie wendet sich in erster Linie an die Lehrerschaft und eignet sich nicht für den Besuch durch Schulklassen.

Die Ausstellung dauert vom 20. Januar bis 17. März 1946. Sie ist geöffnet: wochentags von 10—12 und 14—17 Uhr, sonntags von 10—12 Uhr.

Die Schweizerische Lichtbilderzentrale, Schulwarte, Helvetiaplatz 2, Bern, hat für das Pestalozzigedenkjahr neben den zwei bestehenden Pestalozzi-Serien Nr. 56 «Auf Pestalozzis Spuren» und Nr. 57 «Pestalozzi, Leben und Wirken» zwei weitere Lichtbildererien zur Ausleihe an Schulen und für kirchliche Anlässe zusammengestellt:

Nr. 823 *Vater Pestalozzi, der Kinderfreund*. 35 Bilder 8,5×10 cm, mit Text, für die Jugend.

Nr. 824 *Pestalozzi, Mensch – Christ – Bürger*. 1746–1946. 60 Bilder 8,5×10 cm, mit Text.

Ausleihgebühr: 5 Rappen pro Bild und Vorführung für Abonnenten der SLZ-Stiftung und für Mitglieder der Berner Schulwarte; 10 Rp. für andere Bezüger. — Text 50 Rp. bis Fr. 1. —.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Wir unterbreiten unsern Mitgliedern folgende Möglichkeiten:

Die Freunde der Büchergilde Gutenberg haben neuestens Gelegenheit, die Zeitschrift «*Schweizer Annalen*» durch uns zu beziehen, das Heft zu 1 Fr. statt 2 Fr. In dieser Zeitschrift werden Fragen allgemeiner Natur über Politik, Wirtschaft, Literatur, Kunst und Erziehung erörtert.

Ferner erhalten Sie durch unsere Geschäftsstelle ältere Hefte der *Schweizerischen Schülerzeitung* zu herabgesetzten Preisen.

Für die Lehrerinnen, Arbeitslehrerinnen und Lehrerfrauen möchten wir folgendes bekanntgeben:

Wir vermitteln das Strickheft «*Einfach und praktisch*» (Eine Auslese geeigneter Modelle mit Strickanleitungen, herausgegeben vom Schweizerischen Verband für Heimarbeit in Bern) zum Vorzugspreis von 50 Rp. + Porto. (Auch französisch erhältlich.)

Desgleichen vermitteln wir von der *Kammgarnspinnerei A.-G. Herisau* das beliebte *BW-T Strickanleitsheft* zum Vorzugspreis. Ausgaben 1944 und 1945, letztere auch französisch erhältlich.

Wir bitten die Arbeitslehrerinnen und alle Interessentinnen, uns mitzuteilen, welche Erfahrungen sie mit diesen Mustern und Anleitungen des BW-T-Hefes gemacht haben und eventuelle Anträge und Anregungen an uns zu richten. — Diese Mitteilungen sind uns sehr wichtig, da auch für 1946 eine Ausgabe dieser Hefte vorgesehen ist.

Die *Monatszeitschrift Kunst und Volk*, herausgegeben von Albert Rüegg, Kunstmaler, Zürich, verdient die Unterstützung durch die schweizerische Lehrerschaft. Sie will das Verständ-

nis für das Schaffen der bildenden Kunst fördern. — Mögen unsere Mitglieder sich dieser Bildungsmöglichkeit bedienen. Um das zu ermöglichen, erhalten Sie das Abonnement durch unsere Vermittlung für Fr. 8. — statt Fr. 12. —. Das ist ein wahres Geschenk im Hinblick auf die ausgezeichneten Besprechungen und die prachtvollen Illustrationen. Probehefte stehen zu Diensten. Man wende sich an die Geschäftsstelle der Stiftung:
Frau C. Müller-Walt, Au, Rheintal.

Berner Kammerorchester. 2. Konzert. Das Berner Kammerorchester (Leitung Hermann Müller) gibt sein zweites Konzert Samstag den 26. Januar, 20.15 Uhr, im grossen Saal des Konservatoriums. Solist: Walter Zurbrugg, Violine. Mitwirkend der Chor des Lehrerinnenseminars Thun unter Leitung von Alfred Ellenberger. Programm: Mozart, Eine kleine Nachtmusik und Violinkonzert Nr. 2 D-dur, Albert Möschinger, Der Herbst des Einsamen, Kantate für Frauenchor und Streichorchester nach Gedichten von Georg Trakl, op. 69 (Uraufführung), Pierre Wissmer, Mouvement pour orchestre à cordes (Erstaufführung). Vorverkauf: Krompholz & Co., Spitalgasse 28.

Neue Bücher

Besprechung — ohne Verpflichtung — vorbehalten.

Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen. 31. Jahrgang 1945. Redaktion: Dr. E. L. Bähler, Aarau. Huber & Co., Frauenfeld. Fr. 8. 50.

Baumgarten Franziska. *Die Charakterprüfung der Berufsanwärter*. Zweite, ergänzte Auflage. Rascher, Zürich. Fr. 9. —.

Boehringer R., Dr.. *Zur Versorgungslage des europäischen Kontinents im Herbst 1945*. Rascher, Zürich. Fr. 3. —. *Epiktet, Dulde und entbehre*. Ein Handbüchlein der Moral. Rascher, Zürich. Fr. 3. —. (Sammlung: *Das Erbe der Antike*.)

Gelbert Ch., Dr.. *Die griechische Inselwelt im ägäischen Meer*. Der Dodekanes, die Kykladen, die Sporaden. Cratander A.-G., Basel.

Gotthelf J.. *Jakob wird Handwerker*. Nach «Jakob, des Handwerksgeßellen Wanderungen durch die Schweiz», zusammengefasst von A. Flückiger. Schriftenreihe des Kant. Lehrlingsamtes Bern. 1945.

Jeremias Gotthelf hat eine hohe Auffassung von der Bedeutung des Handwerks. Er ist als unerreichter Schilderer bäuerlichen Lebens bekannt und wenige wissen, dass er eine Erzählung aus der Welt des Handwerks geschrieben hat: «Jakob, des Handwerksgeßellen Wanderungen durch die Schweiz». August Flückiger hat mit feinem Verständnis Jakobs Erlebnisse und Gedanken zu einem sehr frischen und flüssig lesbaren Bändchen zusammengefasst, welches das Kantonale Lehrlingsamt in seiner Schriftenreihe, sorgfältig ausgestattet, Dank der Unterstützung durch die Schweizerische Volksbank in Bern herausgeben konnte. Wir erleben mit Jakob, dem fremden, zugewanderten Handwerksburschen, die Walz durch grosse Teile unseres Vaterlandes. Wir kehren mit ihm ein bei verschiedenen Meistern und erhalten Einblick in das Verhältnis zwischen Meister und Gesellen. Die kleine Schrift ist ein erbauliches Schatzkästlein für junge und alte Handwerker. Sie eignet sich besonders auch als Klassenlektüre an Gewerbeschulen. Was Gotthelf über das Handwerk sagte, gilt heute ebenso gut wie vor 100 Jahren.

K. L. A.

Heim Helene, *Vom stillen Licht*. Rascher, Zürich. Fr. 3. 50.

Hoch Walter, *Kompass durch die Judenfrage*. Zwingli-Verlag, Zürich. Fr. 13. —.

Marti Paul, *Religion, Rasse und Volkstum*. Heft 13: Religiöse Gegenwartsfragen, herausgegeben von J. Böni und K. Gugisberg. P. Haupt, Bern. Fr. 2. 40.

Ragaz Leonhard, *Die Geschichte der Sache Jesu*. Ein Versuch. H. Lang & Co., Bern.

Schweizerische Bibliothek.

Gottfr. Keller, *Der Schmied seines Glückes*. Fr. 2. 50.

Gottfr. Keller, *Ursula*. Fr. 3. 50.

Carl Hilty, *Gute Gewohnheiten*. Fr. 3. —.

Rascher, Zürich.

SJW-Hefte.

Nr. 202: *Bitte, gib mir Brot!*

Nr. 217: G. O. Dyhrenfurth, *Gefahr*. Kampfbilder aus einem Bergsteigerleben.

Nr. 218: W. Kuhn, *Die erste Weltumsegelung*.

Nr. 219: K. Wehrli, *Mit Volldampf durch fünf Weltteile*.

Schwyzerlüt. Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte. Heft Nr. 4—6, 1945. Gewidmet: Karl Grunder zum 65. Geburtstag. Schwyzerlüt-Verlag, Fryburg. Fr. 2. —.

Wahlen F. T., *Das schweizerische Anbauwerk 1940—1945*. Neujahtsblatt 1946 der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich. Gebr. Fretz A.-G., Zürich. Fr. 7. 50.

Weidenmann Jakobus, Dr., *Pestalozzis soziale Botschaft*. Hauenstein-Verlag, Olten.

Wiechert Ernst, *Der Totenwald*. Ein Bericht. Rascher, Zürich. Fr. 8. 50.

Zinsli Paul, *Grund und Grat*. Die Bergwelt im Spiegel der schweizerdeutschen Alpenmundarten. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 17. —.

La SPJ et la 5^e année d'études aux écoles normales des instituteurs

Le Comité central et le Comité général de la SPJ, donnant suite à l'invitation du Comité cantonal de la SIB aux sections (publiée dans « L'Ecole Bernoise » du 15 décembre dernier), se sont réunis le 29 décembre écoulé à Delémont, sous la présidence de M. Ch. Jeanprêtre, Bienne. Des représentants de la Commission des écoles normales, de la Commission du brevet primaire, du Comité cantonal de la SIB, ainsi que M. le Dr Moine, directeur de l'Ecole normale de Porrentruy, assistaient également à la séance.

L'assemblée entendit d'abord un bref exposé introductif de M. A. Berberat, membre du CC, sur l'historique de la question de la prolongation des études. M. Berberat relève que le CC ne fait qu'exécuter une décision prise par les sections, en leur présentant aujourd'hui le questionnaire qui a été publié dans notre journal du 15 décembre dernier, questionnaire auquel les sections sont invitées à répondre jusqu'au 15 février prochain; il insiste sur le fait que le CC s'est prononcé catégoriquement pour la 5^e année d'études, mais qu'il rejette la transformation du cours inférieur de l'Ecole normale en une école conduisant à la maturité.

Après M. Berberat, c'est M. le Dr Moine, directeur d'Ecole normale, qui s'exprime sur la question. Il examine les inconvénients et les avantages de l'Ecole normale actuelle. Parmi les inconvénients il cite l'âge d'admission: les candidats sont trop jeunes au moment où ils entrent à l'Ecole normale. M. Moine voit aussi un inconvénient dans le mélange de la culture générale et de la formation professionnelle; enfin, à l'Ecole normale on a, dit-il, une tendance à vivre en vase clos. Parmi les avantages de l'Ecole normale actuelle, M. Moine relève l'importance accordée aux disciplines sociales: chant-musique, dessin, gymnastique, enseignement agricole; en outre, déclare-t-il, considéré au point de vue social, le recrutement est vraiment populaire, et il est marqué par la prédominance de l'élément campagnard. Puis M. Moine se pose la question: Quelle structure faudrait-il donner à l'Ecole normale nouvelle? Faudrait-il en faire une école conduisant à la maturité? Non, sinon le recrutement des instituteurs deviendrait impossible, car il présupposerait pour les candidats la fréquentation préalable d'un progymnase. Et quel genre de maturité pourrait-on obtenir à l'Ecole normale nouvelle? Serait-ce une maturité pédagogique? Non, car une telle maturité serait une absurdité. M. Moine préconise le maintien de l'Ecole normale actuelle, avec

un recrutement largement populaire et campagnard, et il approuve une séparation plus marquée de la culture générale et de la formation professionnelle. Il conclut en proposant pour le Jura une prolongation des études d'une demi-année, ce qui les porterait à 4½ années, dont 3½ années seraient consacrées à la culture générale et un an à la formation professionnelle, les vicariats y compris.

Dans la discussion qui suit, M. le Dr Joray, Neuveville, sans méconnaître l'excellente formation qu'il reçut à l'Ecole normale, approuve le point de vue développé par M. A. Ferrazzini, Berne, dans « L'Ecole Bernoise » du 27 octobre dernier (formation humaniste de l'instituteur sous l'angle gymnasial, avec recrutement et formation professionnelle après la maturité).

Sur la proposition du président Jeanprêtre, l'assemblée donne d'abord son assentiment à la 4^e question de la circulaire, selon laquelle le Jura conserve son autonomie quant à la prolongation des études et à la structure à donner à cette prolongation.

L'assemblée examine maintenant la première question de la circulaire: 5 ans au lieu de 4 ans d'études. M. Ferrazzini s'exprime comme suit sur ce point:

«La discussion a fait ressortir une fois de plus la nécessité d'une réforme générale de l'enseignement. La question de l'Ecole normale aurait dû être envisagée sous l'angle de cette réforme générale. Ma proposition de suppression pure et simple des écoles normales ne fait que prolonger la tendance qui se manifeste, à savoir le partage des études normaliennes en un cours inférieur de culture générale et un cours supérieur de formation professionnelle. Le cours inférieur se rapproche nettement de l'enseignement gymnasial. L'Ecole normale présente l'avantage des branches « artistiques ». C'est l'argument principal que l'on invoque en faveur de son maintien. Mais le gymnase lui-même tend à décharger ses programmes et réclame une place plus grande pour la formation artistique. Je regrette que le projet d'une réforme aussi radicale que celle proposée dans mon article de « L'Ecole Bernoise » n'ait pas eu plus d'écho. C'est pourtant où l'on arrivera tôt ou tard.

En 3½ ans, et par suite des difficultés signalées par M. le directeur Moine, l'Ecole normale ne peut pas donner la formation requise pour la maturité. Les études normaliennes devraient cependant être organisées de telle sorte qu'en un minimum de temps on puisse arriver aux exigences du baccalauréat, en poussant notamment l'enseignement du latin, de la deuxième langue étrangère (italien-anglais) et des mathématiques.

Si l'Ecole normale pouvait assurer une amélioration de son plan d'études dans ce sens-là, je me rangerais, pour le présent, à la formule 1 du questionnaire, avec cette clause complémentaire que le nouveau programme d'études tienne compte d'exigences permettant d'arriver sans trop de peine (une fois le cours inférieur terminé) aux types B et C de la maturité cantonale pour des élèves qui le désirent expressément.»

M. Moine répond à M. Ferrazzini qu'en effet, en 3 1/2 ans, avec le recrutement actuel, il n'est pas possible de conduire les candidats à la maturité. Après une longue discussion, à laquelle prennent part MM. Joray, Ferrazzini, Dr Moine, Dr Thiébaud, Gassmann, Biétry, Landry, Jeanprêtre, l'inspecteur Mamie, Perrot et Dr Guéniat, l'assemblée répond tacitement par oui à la première question de la circulaire, avec la restriction à appliquer au Jura (point 4 déjà accepté).

L'assemblée repousse ensuite la deuxième question, relative à la transformation du cours inférieur en une école conduisant à la maturité.

La troisième question, se rapportant aux bourses, fait l'objet d'une brève discussion à laquelle prennent part MM. Weibel, Montavon et Moine; elle est approuvée après suppression des mots «privés de moyens financiers».

M. Berberat déclare que le CC entend mettre le problème sous toit avant la dernière session du Grand Conseil actuel. M. Moine estime que le point 4 étant acquis, les autres questions pourraient être portées à l'étude plus tard dans les sections; avec M. Mamie, il ne pense pas que le Grand Conseil actuel liquidera encore ce problème avant la fin de sa législature. Quant au nouveau Grand Conseil, il ne pourra certainement pas s'en occuper dès son entrée en fonction, et même s'il l'aborderait immédiatement, il s'écoulerait encore beaucoup de temps avant qu'il reçoive une solution.

Le président Jeanprêtre remercie les participants de l'intérêt qu'ils ont manifesté aux délibérations, et après avoir recommandé aux présidents des sections — tous présents — de réunir si possible les assemblées de districts avant le 15 février, il lève la séance. B.

Assemblée extraordinaire des délégués de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois

Samedi, le 22 décembre 1945, au Bürgerhaus à Berne.

Ensuite de la suppression de deux numéros de «L'Ecole Bernoise», puis du fait que celui du 12 janvier dernier fut consacré presque essentiellement à Pestalozzi, il n'a pas été possible de donner un compte rendu de l'Assemblée extraordinaire des délégués de la Caisse d'assurance, qui a eu lieu le 22 décembre à Berne. Entre temps, la commission d'administration de la Caisse a remis aux assurés une longue circulaire se rapportant aux questions qui furent traitées par l'assemblée: 1. Assainissement de la Caisse; 2. revision partielle des statuts; 3. Alimentation de la réserve de contribution. Les deux dernières questions font l'objet de la votation générale qui doit s'effectuer jusqu'au 19 janvier, et pour laquelle chaque assuré a reçu une carte de vote.

Nous ne nous étendrons donc pas longuement ici sur l'Assemblée extraordinaire des délégués.

1. *Assainissement de la Caisse.* Les tractations ayant trait à l'assainissement ont malheureusement été trainées en longueur jusqu'en 1945. Ensuite des pourparlers qui ont eu lieu cette année-là avec la Direction de l'Instruction publique, un accord a pu être réalisé, et un projet sera soumis au Grand Conseil; nous avons toute raison de croire que la discussion parlementaire nous sera favorable.

2. *Revision partielle des statuts.* Les mensualités que prévoit l'art. 43 des statuts de la Caisse suffisent tout juste à assurer les augmentations légales d'ancienneté. En revanche, pour l'assurance d'augmentations de traitements provenant d'allocations, de transferts dans des écoles de communes qui ont une échelle autonome de traitements, ou d'augmentations générales des traitements assurés, les mensualités statutaires sont absolument insuffisantes. Il est donc exclu d'assurer de telles augmentations en ne percevant que les mensualités statutaires qui suffisent à peine à couvrir l'assurance des augmentations légales d'ancienneté. La Commission d'administration ne peut pas prendre la responsabilité d'un nouveau découvert qui serait provoqué par des mensualités insuffisantes, résultant d'augmentations de traitements. Après un exposé clair et bien documenté du directeur de la Caisse, M. le Dr Alder, et une assez longue discussion à laquelle prirent part de nombreux délégués, l'assemblée approuva, par 55 voix, sans opposition, un art. 34^{bis} des statuts de la Caisse des Instituteurs primaires et de la Caisse des Maîtres secondaires, ainsi conçu:

«Les mensualités déterminées à l'art. 43, chiffre 3, ne concernent que les augmentations de traitements provenant des allocations légales d'ancienneté.

Toutes les autres augmentations de traitements ne peuvent être assurées que contre versement de mensualités répondant aux bases techniques de la Caisse.

Ce mode de procéder entrera en vigueur avec effet rétroactif au 5 avril 1945.»

Cet art. 43^{bis} fait l'objet de la première question soumise aux assurés en votation générale.

3. *Alimentation de la réserve de contribution.* La nouvelle loi sur les traitements sera soumise à la votation populaire en 1946. Si elle est acceptée, et nous sommes en droit d'espérer qu'elle le sera, les traitements assurés seront augmentés de fr. 500. Or l'assurance de cette augmentation n'est pas possible aux conditions prévues par les statuts actuels, car elle causerait de nouveaux découverts importants. En 1920, les augmentations découlant de la nouvelle loi sur les traitements ayant été assurés à des conditions absolument défectueuses, il en résulta un déficit de 10 millions de francs. On sait que le découvert actuel de la Caisse s'élève à 29,1 millions de francs. A ce moment-là l'Etat avait refusé de prendre à son compte une partie des nouvelles charges de la Caisse. Aujourd'hui il est prêt à assumer sa part, pour éviter de porter atteinte à l'assainissement, à la condition que les assurés prennent aussi leur part des charges nouvelles. Ceux-ci ont déjà versé en 1945 près de fr. 75. — pour constituer la réserve de contribution représentant leur part aux charges nouvelles de la caisse. Tenant compte qu'il est

dans l'intérêt des assurés d'amortir aussi vite que possible les mensualités leur incombant, afin de rendre possible, plus tard, l'incorporation dans les traitements assurés de la deuxième tranche de l'augmentation du traitement légal, la Commission d'administration, par la voix du directeur de la Caisse, M. le professeur Dr Alder, appuyée par le secrétaire central de la SIB, M. le Dr Wyss, a proposé à l'assemblée des délégués d'alimenter la réserve de contribution en 1946 par 10 % de l'allocation de base de l'indemnité de renchérissement, au lieu de 7 % perçus jusqu'à présent. L'assemblée extraordinaire des délégués a adhéré à cette proposition en grande majorité et sans opposition. Ce point constitue la deuxième question qui est soumise en votation générale aux assurés.

Nous ne voulons pas clore ce bref compte rendu sans engager vivement tous les assurés — qui ne l'ont pas encore fait — à prendre part à la votation générale. (Le 19 janvier est le dernier jour de votation.) Nous les invitons instamment à donner un vote affirmatif aux deux questions. **B.**

Dans les sections

Bassecourt. Samedi dernier, 15 décembre, dans la joie et l'amitié les Autorités communales, scolaires, le Corps enseignant des écoles de Bassecourt à qui s'était jointe la parenté la plus proche de l'intéressé, fêtaient un heureux jubilé qui marquera d'une pierre blanche les annales de Bassecourt: les 40 années d'enseignement de M. Louis Hoffmeyer, instituteur.

La cérémonie débuta à 10 heures du matin dans la classe même de M. Hoffmeyer, magnifiquement décorée pour la circonstance.

M. l'Abbé Chèvre, Révérend Curé et Président de la Commission des écoles primaires retraça la belle carrière de ce maître consciencieux et dévoué, toujours à la tâche, se dépensant sans compter pour la jeunesse avec les grandes qualités de cœur qui le distinguent.

Né le 8 juin 1885, M. Hoffmeyer fréquenta tour à tour les classes primaires et secondaires de Bassecourt puis l'Ecole normale des instituteurs de Porrentruy où il fût diplômé au printemps 1904. La même année il était appelé à la tête de la classe supérieure de Alle, puis au mois de mai 1905 à la tête de la classe moyenne de Courrendlin qu'il quitte à nouveau pour se rendre quelques semaines après à Vienne afin de se perfectionner dans la langue allemande, puis obtenir le brevet d'enseignement de cette discipline. Le 1^{er} avril 1908, de retour de l'étranger ses concitoyens le nomment maître de la nouvelle classe primaire qui vient de se fonder à Bassecourt et où il enseigne encore. Depuis lors plus de 1600 élèves défileront dans sa classe. Tous se souviennent avec reconnaissance de leur ancien instituteur, de celui qui fut dans leurs jeunes années le guide sûr et bon.

M. le Curé associe dans ce magnifique témoignage de reconnaissance et de félicitations à M. Hoffmeyer son épouse qui le seconda intelligemment et généreusement dans les beaux comme dans les mauvais jours.

M. Paul Allemann, Président de la Commission de l'Ecole secondaire apporta le salut, les félicitations et les vœux de la dite commission. Il se plut à relever l'excellente préparation des élèves quittant la classe de M. Hoffmeyer pour entrer à l'Ecole secondaire.

Il appartenait ensuite au Conseil communal par son porte-parole, M. Camille Christe, vice-maire, de remercier M. Hoffmeyer pour tous les services rendus à la commune d'abord en tant qu'instituteur puis comme maire. Ici, à Bassecourt, le proverbe « Nul n'est prophète en son pays! » a tort, car M. Hoffmeyer, bourgeois de Bassecourt, fut toujours apprécié pour ses hautes qualités de pédagogue accompli et de citoyen. Si aujourd'hui il fête ses quarante ans d'enseignement, il fête aussi sa douzième année de Chef de la Commune. Comme Maire il dirige les affaires publiques avec une clairvoyance, une sûreté de jugement et une probité remarquables. Sa haute compétence en matières administratives le fait apprécier grandement et des administrés et des Autorités supérieures du district et du canton.

M. Camille Christe, au nom de la Municipalité, remet à l'heureux jubilaire un magnifique bureau en chêne; le cadeau ne pouvait être mieux choisi, car M. Hoffmeyer n'est pas de ceux à qui l'on offre un fauteuil, symbole du repos; toujours jeune, toujours actif, de longues années de labeur lui sourient encore.

Notons encore que M. Hoffmeyer, dans ses heures de loisirs s'adonne à la peinture. Ses toiles, des paysages surtout, aux teintes vivantes sont caractérisées par une harmonie parfaite de forme et de couleurs.

Deux chants exécutés par les élèves de la classe de M. Hoffmeyer, sous la direction de M. Jean Rebetez, un gentil compliment de circonstance par une non moins gentille fillette prouvent tout l'attachement des enfants de Bassecourt à leur maître vénéré et aimé.

A son tour M. Hoffmeyer se lève, d'une voix empreinte d'émotion mais où l'on devine tout le bonheur qu'une telle manifestation peut procurer, il remercie chaleureusement les artisans de cette belle journée qui fut pour lui une véritable surprise en même temps qu'une preuve de profonde gratitude.

A midi tous se retrouvent dans la salle du restaurant du Cheval Blanc pour faire honneur à un banquet excellemment préparé et servi par la famille Rebetez. M. Jean Rebetez, instituteur, assumait les fonctions de major de table; sous ses ordres les chants du terroir, les discours, les jeux alternèrent à une cadence telle que les heures parurent trop courtes. De nombreux télégrammes vinrent encore redire l'amitié et la sympathie des anciens élèves et de la population de Bassecourt pour M. Hoffmeyer. Parmi ces télégrammes signalons celui de l'Association des maires et celui de la Section des instituteurs bernois du district de Delémont.

Puisse la divine Providence exaucer les vœux formulés en cette journée et nous conserver longtemps encore notre collègue et ami, M. Louis Hoffmeyer. Puisse-t-elle aussi faire que partout ailleurs la gratitude et la reconnaissance vis-à-vis de ceux qui se dévouent pour l'enfance et la jeunesse soient aussi complètes qu'à Bassecourt où les Autorités ont fait si bien les choses. **P. B.**

Epargner le faible et tendre la main au déshérité, voilà le véritable signe de la sagesse et de la vertu. Pestalozzi.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Cinquième année d'études à l'Ecole normale

Le Comité de la Société pédagogique jurassienne ainsi que les sections de la Neuveville, du Haut-Hasli et de Nidau se sont prononcé à l'unanimité ou à la

forte majorité des voix en ce qui concerne la prolongation des études à l'Ecole normale au sens des propositions du Comité cantonal.

Des communications détaillées suivront.

Erneuerungswahlen 1946

Im Frühling 1946 sind folgende Wahlen zu treffen:

1. Die Partialerneuerung der Sektionsvorstände

Gemäss § 10 der Statuten sind die Sektionsvorstände zur Hälfte zu erneuern. Nach dem Beschluss der Abgeordnetenversammlung vom 22. Mai 1937 beginnt die Amtsdauer der neuen Sektionsvorstände jeweils am 1. Juli der geraden Jahre. Die bisherigen Sektionsvorstände bleiben also im Amte bis zum 30. Juni 1946.

Bis zum 20. Mai 1946 sind dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins die Adressen (wenn möglich auch die Telephonnummern) des *Präsidenten*, des *Sekretärs* und des *Kassiers* der Sektion zu melden.

2. Neuwahl der Delegierten des Bernischen Lehrervereins

Gemäss § 21, letzter Absatz, der Statuten dauert die Amtsperiode der Delegierten zwei Jahre. Die Delegierten sind wieder wählbar. Die Neuwahl findet in allen geraden Jahrgängen statt; deshalb ist eine Neuwahl der Delegierten im Laufe des Frühlings 1946 vorzunehmen.

Gemäss Beschluss der Abgeordnetenversammlung vom 22. Mai 1937 beginnt die Amtsdauer der neugewählten Delegierten am 1. Juli 1946. Die bisherigen Delegierten amten also noch bis zum 30. Juni 1946, so dass sie für die Abgeordnetenversammlung 1946 ihr Amt noch zu versehen haben.

3. Die Partialerneuerung des Kantonalvorstandes

a. Die Vertretung der Landesteilverbände.

Es haben zu wählen:

Jura-Nord (Porrentruy, Laufen, Delémont und Franches-Montagnes): einen Primarlehrer;

Jura-Süd (Neuveville, Courtelary, Moutier, Bienne, section française): eine Primarlehrerin;

Bern-Stadt: einen Primarlehrer;

Oberland-West (Thun, Saanen, Ober- und Nidersimmental, Frutigen): einen Primarlehrer;

Oberland-Ost (Interlaken und Oberhasli): eine Primarlehrerin.

Die Landesteilverbände Seeland, Ob- und Nidersaargau, Mittelland und Emmental behalten ihre bisherige Vertretung.

Gemäss Beschluss der Abgeordnetenversammlung vom 22. Mai 1937 bleibt der gesamte bisherige Kantonalvorstand im Amte bis zum 30. Juni 1946. Die Landesteilverbände, die Neuwahlen zu treffen haben, werden dringend ersucht, diese Wahlen möglichst rechtzeitig vorzunehmen. Auf alle Fälle sind die Namen und Adressen (wenn möglich auch die Telephonnummern) der neugewählten Kantonalvorstandsmitglieder dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bis zum 20. Mai 1946 zu melden.

b. Wahlen durch die Abgeordnetenversammlung.

Die Abgeordnetenversammlung hat 1946 zwei Mitglieder in den Kantonalvorstand zu wählen.

Réélections au printemps 1946

Les élections suivantes devront avoir lieu au printemps 1946:

1. La réélection partielle des Comités de section

Aux termes du § 10 des statuts, les Comités de section se renouvellent par moitié. D'après une décision prise par l'assemblée des délégués du 22 mai 1937, c'est le 1^{er} juillet 1946 que les nouveaux comités de section commencent leur période de fonctions. Les comités de section actuels maintiennent donc leur charge jusqu'au 30 juin 1946.

L'on est prié de faire parvenir au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois, d'ici au 20 mai 1946, les adresses (et si possible aussi les numéros de téléphone) du *président*, du *secrétaire* et du *caissier* de la section.

2. La réélection des délégués de la Société des Instituteurs bernois

Selon le § 21 (dernier alinéa), des statuts, la période de fonctions des délégués dure deux années. Les délégués sont de nouveau éligibles. La réélection a lieu toutes les années de nombre pair. C'est pourquoi la réélection des délégués aura lieu au cours du printemps 1946.

Aux termes de la décision du 22 mai 1937 de l'assemblée des délégués, la période de fonctions des délégués nouvellement élus commence le 1^{er} juillet 1946. Les délégués actuels restent donc encore en fonctions jusqu'au 30 juin 1946, de sorte qu'ils gardent encore leur charge pour l'assemblée des délégués 1946.

3. Le renouvellement partiel du Comité cantonal

a. Les représentants des associations régionales.

Jura-Nord (Porrentruy, Laufen, Delémont et Franches-Montagnes) élira un instituteur primaire;

Jura-Sud (Neuveville, Courtelary, Moutier, Bienne, section française) élira une institutrice primaire;

Berne-Ville: un instituteur primaire;

Oberland-Ouest (Thoune, Gessenay, Haut- et Bas-Simmental, Frutigen): un instituteur primaire;

Oberland-Est (Interlaken et Haut-Hasli): une institutrice primaire.

Les associations régionales Seeland, Haute-Argovie, Mittelland et Emmental gardent leur représentation actuelle.

Aux termes de la résolution prise le 22 mai 1937 par l'assemblée des délégués, tout le Comité cantonal actuel reste en fonctions jusqu'au 30 juin 1946. Les associations régionales obligées de procéder à de nouvelles élections sont instamment invitées à opérer ces élections à temps. En tout cas, l'on est prié de fournir, d'ici au 20 mai 1946, les noms et adresses (et si possible les numéros de téléphone) des nouveaux membres du Comité cantonal, au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

b. Les élections par l'assemblée des délégués.

L'assemblée des délégués doit nommer deux membres au Comité cantonal.

c. Die Vertretung des Bernischen Mittellehrer-vereins wird, im Falle der Annahme, nach den neuen Statuten erfolgen. Weisungen folgen später.

4. Die Delegierten des Schweizerischen Lehrervereins

Die Amtsdauer der von der Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins im Jahre 1942 gewählten Delegierten des Schweizerischen Lehrervereins dauert vom 1. Januar 1943 bis 31. Dezember 1946. Die Neuwahlen werden an der Abgeordnetenversammlung erfolgen.

*Im Namen des Kantonalvorstandes
des Bernischen Lehrervereins,*

Der Präsident: Der Sekretär:
Dr. Pflugshaupt Wyss

Bernischer Lehrerverein.

Stellvertretungskasse.

Die Sektionskassiere werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1945/46 einzuziehen. Diese betragen:

1. Sektion Bern-Stadt :
für Primarlehrer Fr. 12. 50
für Primarlehrerinnen » 27. 50
2. Sektion Biel-Stadt :
für Primarlehrer Fr. 6. —
für Primarlehrerinnen » 30. —
3. Uebrige Sektionen :
für Primarlehrer Fr. 5. 50
für Primarlehrerinnen » 10. 50

Die Beiträge sind bis 28. Februar 1946 dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins (Postcheck Nr. III 107) einzusenden.

An die Darlehensschuldner des Bernischen Lehrervereins.

Im Interesse eines rechtzeitigen Rechnungsab- schlusses werden die Abzüge für das I. Vierteljahr 1946 statt im März schon im Februar vorgenommen. Gleichzeitig wird der Jahreszins für 1945 abgezogen.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

c. La nomination des représentants de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes aura lieu selon les dispositions des nouveaux statuts en cas d'approbation par la votation générale. Des ins- tructions à ce sujet suivront.

4. Les délégués de la Société suisse des Instituteurs

La durée de fonctions des délégués de la Société suisse des Instituteurs élus en l'année 1942 par l'assemblée des délégués de la Société des Institu- teurs bernois va du 1^{er} janvier 1943 au 31 décembre 1946. Les élections auront lieu à l'assemblée des délégués.

*Au nom du Comité cantonal
de la Société des Instituteurs bernois*

Le président: Le secrétaire:
Dr Pflugshaupt Wyss

Société des Instituteurs bernois.

Caisse de remplacement.

Les caissiers de section sont priés de percevoir les cotisations à la Caisse de remplacement, pour le semestre d'hiver 1945/46. Ce sont les montants suivants:

- 1^o Section de Berne-Ville :
pour maîtres primaires fr. 12. 50
pour maîtresses primaires » 27. 50
- 2^o Section de Bienne-Ville :
pour maîtres primaires fr. 6. —
pour maîtresses primaires » 30. —
- 3^o Autres sections :
pour maîtres primaires fr. 5. 50
pour maîtresses primaires » 10. 50

Prière de faire parvenir ces montants, jusqu'au 28 février 1946 au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal n^o III 107).

Aux débiteurs de prêts de la Société des Instituteurs bernois.

Dans l'intérêt d'une rapide liquidation des comptes de l'exercice, les retenues sur le 1^{er} tri- mestre 1946 auront lieu non pas en mars, mais en février déjà. L'intérêt annuel de 1945 sera déduit en même temps.

Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Lehrerwahlen — Nominations

Schulort Localité	Primarschulen Ecoles primaires	Name des Lehrers oder der Lehrerin Nom du maître ou de la maîtresse	Definitiv od. prov. Définitivement ou provisoirement
Bern-Stadt	Breitfeld	Balsiger Werner, bisher in Toffen	definitiv
Baggwil	Unterklasse	Bürki, Marie Anna, pat. 1945	provis.
Falchern (Schattenhalb)	Gesamtschule	Ritter, Adolf Albert, pat. 1943	»
Epiquez	Classe unique	Jubin, Paul, breveté 1943	défnit.

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE

in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft
Schulfunkradio und
Grammophonplatten



Französisch, Englisch oder Italienisch

Garantiert in 2 Monaten.
Handelssekretär-Diplom
in 4 Monaten in Tageskursen oder in 8 Monaten in Abendkursen. Verlangen
Sie Prospekte und Referenzen.
Ecoles Tamé, Luzern 51, Neuchâtel 51 und Zürich, Limmatquai 30



BERN, Von Werdt-Passage, Tel. 3 26 85
Bekannt für gut und preiswert

Grösstes bernisches
Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme
Gegründet 1906

Strahm - Hügli, Bern

Kramgasse 6 — Tel. 2 83 43

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telefon 3 20 42

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Flügel

schwarz, gut erhalten, auch
passend für Vereine.

Vermittler Fr. 100.- Provision

Louis Mäder

Bern, Mattenhofstrasse 7

Lehrer!

Für Ihre **Lichtbilder**-Vor-
führungen Vermietung von
Farben-Diapositiven mit
od. ohne Projektionsapparat.

J.-L. Felber, chemin du Le-
vant 69, Lausanne.

Kantonale Handelsschule Lausanne

mit Töchterabteilung

5 Jahresklassen. Diplom, Maturität, Spezialklassen
für deutschsprachige Schüler.

Viertel- und Halbjahreskurse mit wöchentlich 18
Stunden Französisch.

Beginn des Schuljahres: 24. April 1946.

Schulprogramm und Auskunft erteilt der

Direktor Ad. Weitzel

Reproduktionen

Stilrahmen

Kunstkarten

Einrahmungen

Kunsthandlung

F. Christen

Bern, Amthausgasse 7

Telefon 2 83 85

Pianos - Flügel

neue und preiswerte Occasio-
nen kaufen oder mieten Sie
am vorteilhaftesten im alt-
bekannten Fachgeschäft und
Vertrauenshaus.

Schweizer Marken

Burger & Jacobi
Sabel
Wohlfahrt

Weltmarken

Bechstein
Blüthner
Steinway & Sons

PPPP
KRAMGASSE 54 · BERN

Kramgasse 54, Bern

Konservatorium Bern, grosser Saal - Samstag, 26. Jan., 20.15 Uhr
ZWEITES KONZERT

BERNER KAMMERORCHESTER

Leitung: **Hermann Müller** - Solist: **WALTER ZURBRÜGG**, Violine
Mitwirkend: Chor des Lehrerinnenseminars Thun, unter Leitung von
Alfred Ellenberger

Mozart, Eine kleine Nachtmusik, K. V. 525

Konzert in D-dur für Violine und Orchester Nr. 2, K. V. 211

Albert Moeschinger, «Der Herbst des Einsamen»

Kantate für Frauenchor und Streichorchester nach Gedichten
von Georg Trakl, op. 69 (Uraufführung)

Pierre Wissmer, Mouvement pour orchestre à cordes (Erstaufführung)
Plätze zu Fr. 2. 50, 3. 65, 4. 80 (alles inbegr.) Vorverkauf: KROMPHOLZ
& CO., Spitalgasse 28, Tel. 2 42 42. Studierende halbe Preise (Ausweis)

VILLA CARMEN, NEUEVILLE

Telefon 7 91 07

Mädchen-Pensionat

Leitung: Madame Favre, professeur

Gute, reichliche Verpflegung. Grosser Obst-
garten und Park. Komfortable Zimmer. Zu-
sammenarbeit mit der Höheren Handelsschule.

Mässige
Preise

Konversation ausschliesslich französisch.

Bildständer

Hält Anschauungsbilder und Pla-
kate mit ausgestreckten Armen
senkrecht und flach in beliebiger
Höhe mit Blattfedern fest und er-
möglicht ein freudiges Betrach-
ten. Wände, Wandtafeln u. Bilder
werden geschont. Der leichte
Bildständer kann überall hinge-
stellt werden, abmontiert ver-
sperrt er wenig Platz. Zu besich-
tigen in der Schulwarte. Prospekte
erhältlich von

H. Hänni, Liebefeld

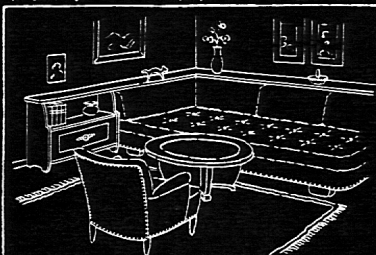
Klaviere, Harmoniums

Grosse Auswahl in Gelegen-
heits-Instrumenten

Tausch. Teilzahlungen

Verlangen Sie bitte Lagerlisten

Hugo Kunz, Nachfolger von
E. Zumbrunnen
Bern, Gerechtigkeitsgasse 44



MEER-MÖBEL

zeigen wir in unserer neuen Ausstellung in

HUTTWIL

Verlangen Sie unsere Prospekte

